

BESPRECHUNGEN

Marxismus

GARAUDY, Roger: *Die Aktualität des Marx-schen Denkens*. Frankfurt, Wien: Europ. Verlagsanstalt, Europa Verl. 1969. 241 S. Kart. 18,-.

Garaudy, der intellektuelle Führer der französischen KP, ist kein Unbekannter. Als Gast der Paulusgesellschaft hielt er zwei Vorträge, die als Beiträge zum „Dialog“ starke Beachtung fanden („Vom Bannfluch zum Dialog“ 1965). So nimmt man dieses Buch mit Interesse zur Hand, zumal wenn der Autor im Vorwort verspricht, jenes „ungeheure Faktum zu erklären“, daß das Marxsche Denken zum „treibenden Bewußtsein eines Jahrhunderts“ geworden ist, das jedem einzelnen hilft, den Sinn seines Lebens, die darin beschlossene Zukunft und seine Verantwortung gegenüber dieser Zukunft zu begreifen“, und wenn er sich die Aufgabe stellt, die „verschleierte Erkenntnisse“ nichtmarxistischen Denkens, so die Begriffe Subjektivität und Transzendenz, zum „dialektischen Moment des eigenen Denkens zu machen“.

Das Buch bietet in einem ersten Teil eine Interpretation der Marxschen Philosophie in ihrem Inhalt und ihrer historischen Verflechtung, wobei in sehr interessanter Weise Marx in die Nähe Fichtes gerückt wird; gerade der zentrale Begriff der Praxis müsse „von Fichte hergeleitet werden“. Von Fichte läßt Garaudy sich auch die „drei großen philosophischen Themen“ geben, „die die Marxisten ‚auf die Füße stellen‘ müssen“: die Theorie der Freiheit, der Subjektivität und der Praxis. In der Skizzierung dieses Programms liegt wohl der bedeutendste Beitrag dieses Buchs, während die übrigen Kapitel noch stark der parteimarkistischen Denkweise verhaftet bleiben. Der „Kommunismus“ wird zwar als die „Aneignung der gesamten Menschheit durch jeden einzelnen“, als die „wahre Befreiung und die uneingeschränkte Entfaltung eines jeden“

beschrieben; doch fragt man, wie die „Verwirklichung des Seins des Menschen“ durchgeführt werden soll, findet man nur den Hinweis auf die „Diktatur des Proletariats“ und die Zerstörung der „entfremdeten gesellschaftlichen Klassenstrukturen“ (68). Die menschliche Not ist für den Autor in der Spaltung des Individuums von der Gesellschaft im Produktionsprozeß begründet; die Schaffung des „totalen Menschen“ kann deshalb im wesentlichen durch gemeinsame Kontrolle der Produktionsmittel und durch rationale Steuerung der Produktion erreicht werden. Freiheit ist daher die Möglichkeit, „in der gemeinsamen, bewußt organisierten Arbeit der Menschen völlig aufzugehen, an dem dadurch produzierten Reichtum teilzuhaben und auf dieser Grundlage seine ganze schöpferische Kraft zu entfalten“ (118).

Der Begriff des Materialismus ist vor allem unter der Rücksicht der Praxis und erkenntnistheoretisch als Unabhängigkeit der Objektwelt vom erkennenden Subjekt konzipiert. Dialektik sei nicht nur eine Denkmethode, sondern auch Naturdialektik, insofern die Natur selbst (wie die Quantenphysik zeige) eine dialektische Struktur aufweise, die ihrerseits dialektisches Denken fordere. Diese innere dialektische „Dynamik der Gegenstände“ habe neben der alten mechanischen Physik auch die „traditionelle Logik umgeworfen und wertlos gemacht“ (107).

Die Aktualität der Marxschen ökonomischen Lehre, einschließlich der Klassenkampf-, Verelendungs- und Krisentheorie, versucht Garaudy in einem 2. Teil darzutun, wobei er die Meinung vertritt, daß die sowjetische Wirtschaft nach Marxschen Richtlinien geleitet werde; auch glaubt er, daß die Gesellschaften des Ostblocks „den Sozialismus im Sinne der Marxschen Lehre aufbauen“, während er den skandinavischen Reformsozialismus als eine

bloße Variation des Kapitalismus ablehnt. Der 3. Teil über Marx den Politiker betont die Notwendigkeit des aktiven Kampfs für den Kommunismus unter Führung einer disziplinierten Partei nach Art der von Lenin geschaffenen Elitetruppe.

Der Marxismus, so schließt Garaudy im Sinn des Vorworts, muß sich aus dem „infantilen Stadium einer vorkritischen Philosophie“ und den „schwerwiegenden Deformationen“, die Stalin zu verantworten hat, befreien und zu dem werden, was er eigentlich ist: „ein totaler und militanter Humanismus und eine unvergleichliche Methodologie der geschichtlichen Initiative“. Nachdem in der Entstalinisierung, so glaubt Garaudy, „das erste und größte aller sozialistischen Länder das einzigartige Beispiel einer öffentlichen Selbstkritik geliefert hat, wurden die Bedingungen für eine Wiedergeburt des wahren marxistischen Denkens geschaffen“ (10, 232).

Vielleicht liegt die Enttäuschung, die dieses Buch vor allem dort bereitet, wo die großen Programmpunkte näher verdeutlicht werden, mit daran, daß das französische Original bereits 1964 erschienen ist. Wer sich aber über die Möglichkeit eines tieferen Gesprächs mit einem parteigebundenen Marxismus unterrichten will, sollte Garaudys Buch aufmerksam studieren.

P. Ehlen SJ

ALTHUSSER, Louis: *Für Marx*. Frankfurt: Suhrkamp 1968. 220 S. Kart. 10,-.

Unter den Neomarxisten ist Althusser, Philosophieprofessor an der Ecole Normale Supérieure in Paris, das schwarze Schaf. Denn er bekennt sich zur strukturalen Methode, mit der er Marx neu zu lesen versucht, ohne der entsprechenden Ideologie, die sich geschichts- und revolutionsfeindlich gibt, verfallen zu wollen. Diesen Seiltanz trauen ihm jedoch seine Genossen in der KPF wie Garaudy nicht zu, weshalb sie fürchten, Marx werde unter Althussters Händen zu einem klassischen Systematiker aufgebaut, wie ihn die stalinistischen Orthodoxen in Ost und West gerade heute gut gebrauchen können, wollen sie sich gegen die neomarxistische Humanismuswelle mit Be-

rufung auf Marx behaupten. Althusser gibt ihnen die Handhabe dazu, indem er im Werk von Marx einen „epistemologischen Einschnitt“ vornimmt, der sein humanistisches, anthropologisches Jugendwerk als „ideologisch“ qualifiziert und von seinem „wissenschaftlichen“ „Kapital“ trennt. Letzteres allein, auch wenn es selbst noch unzulänglich formuliert ist, enthält den Marx eines genuinen Marxismus, der sich auf Wissenschaft und nicht auf Ideologie stützt, und vom „Kapital“ her ist alles andere zu lesen und entweder als marxistisch zu qualifizieren oder als humanistisch zu disqualifizieren.

So bestechend die hermeneutischen Überlegungen Althussters auch sind, und so radikal er die strukturelle Methode auch anwendet, es bleibt ein Unbehagen wegen der zu befürchtenden politischen Auswirkungen eines Unternehmens, das Marx endlich „auf den Begriff“ bringen will, aber ihn vermutlich der Ideologie der Wissenschaftlichkeit zum Opfer bringt und ihn neu dogmatisiert: den Kommunisten und Antikommunisten zum willkommenen ideologischen Gebrauch, den Marxisten als abschreckendes Beispiel.

G. Schiwy SJ

FLEISCHER, Helmut: *Marxismus und Geschichte*. Frankfurt: Suhrkamp 1969. 169 S. Kart. 3,-.

Einer der Kernbegriffe der marxistischen Philosophie, die sich als Programm realitätsverändernder Praxis begreift, ist der Begriff der Geschichte. Fleischer wendet sich in seiner sehr kompakten und auf hohem Reflexionsniveau stehenden Studie diesem „Schlüsselwort“ des Marxismus zu und versucht, es aus der Enge einseitiger Fixierungen, auf die es durch orthodoxe und neomarxistische Interpretationen wie deren Kritiker festgelegt wurde, herauszulösen und, indem er den „experimentellen Charakter“ der marxistischen Geschichtsphilosophie aufweist, einen Beitrag zur „Rekonstruktion einer humanistisch-emanzipatorischen Philosophie der Praxis“ zu leisten, die den handelnden Menschen nicht aprioristischen Gesetzen unterwirft, sondern sich von seinen Bedürfnissen leiten läßt.